

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf., monatlich 2 R. 67 Pf., monatlich 2 R. 40 Pf., excl. Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Dr. H. Borst in Halle.

Saale-Zeitung

(Der Bote für das Saalthal.)

Achtzehnter Jahrgang.

Inserte

werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für 10 Spalten mit 16 Pf. berechnet und in der Expedition, von denen die Kostenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Reklamen pro Zeile 40 Pf.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage

Nr. 86.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 10. April

1884.

Politische Uebersicht.

Ein soeben in London ausgegebenes Blaubuch veröffentlicht eine Depesche Sir Evelyn Baring's an Lord Granville, in welcher über den Bestand der Sklaverei in Egypten Bericht erstattet wird, welche eine anerkannte Institution des Landes bilde. Sir Evelyn Baring erklärt, daß die Sklaverei weder durch einen Befehl des Scheikes, noch durch einen Staatsvertrag abgeschafft werden könne, da sie nicht auf Grund von Landesgesetzen, sondern auf Grund der Bestimmungen der mohamedanischen Glaubenslehre bestehe. Er empfiehlt zur Einschränkung der Sklaverei einen Theil der persönlichen mohamedanischen Rechte der Jurisdiction der gemeinen Tribunale zu unterstellen, fügt jedoch hinzu, daß es vergeblich wäre, die Unzufriedenheit, welche sich aller Klassen der ägyptischen Bevölkerung bemächtigt, in Worte fassen zu wollen. Das Volk sei überdies den Erfolgen des Machts gegenüber nicht gleichgültig geblieben und jede Maßregel, welche den mohamedanischen Fanatismus entzünden könnte, müsse vermieden werden. Die Times' schließt eine abschließende Beschreibung dieses Berichtes mit folgenden Worten: Es ist unrichtig hoch an der Zeit, durch eine offene energische Politik, die ganz Europa von uns erwartet, der unerbittlichen Anarchie ein Ende zu machen, für welche wir rechtlich die Verantwortung tragen.

Aus Kairo wird dem 'Standard' gemeldet, daß die Telegraphenlinie zwischen Assuan und Werber wieder hergestellt sei, allein von Gordon sind keine Nachrichten eingetroffen. Kapitän Kitchener wird mit Hilfe feindlich gestimmter Stämme versuchen, nach Khartoum vorzudringen. Gordon soll sich in Khartoum noch bis zum Oktober halten können, inzwischen werden aber die anderen Garnisonen massacrirt worden sein. Kassala wird möglicherweise von Abessinien aus entsetzt; seit langer Zeit festher aber alle authentischen Nachrichten.

Der 'Observer', der zwischen Oesterreich und Ungarn einbricht, zeigt zur Genüge, wie herrlich weit man es unter dem Dualismus gebracht hat. Die ungarischen Wähler ohne Unterschied der Partei reden eine Sprache gegenüber der österreichischen Regierung, die ein Deutschland nicht zu wünschen läßt. Nicht die gleiche Gemüthsart herrscht auf österreichischer Seite; während die besser regierte sich der Unterstützung der getauften Kräfte erweist, hält sie sich der Wiener Behörden veranlagt, die 'Neue fr. Pr.' wegen eines dem Gegenstand behandelnden Artikels mit Beschlag zu belegen. Anderen dürfte im allgemeinen die konsumierende Bevölkerung der Regierung nicht ungenau geben. Im österreichischen Ministerium des Innern zu Wien haben Konferenzen zur Veranlassung der Friedenspräliminarien in dem Oesterreich begonnen.

Der Meldung einiger modischer Journale nach, wird der Prinz von Wales Granada und Sevilla besuchen.

In der italienischen Deputirtenkammer nahm am Dienstag Giugliardi den Präsidentensitz ein und erklärte, er werde seiner Pflicht, wie seinem Charakter gemäß, der Parteilichkeiten ungenügend sein, die Verhandlungen in gewohnter und unparteiischer Weise leiten.

Die französische Deputirtenkammer setzte am Dienstag die Beratung des Rekrutierungsgesetzes fort und beschloß fast einstimmig, in die Spezialberatung der Vorlage einzutreten; die Spezialberatung soll nach dem Wiederzusammentritt der Kammer am 20. Mai beginnen.

Clovis-Hugues interpellirte die Regierung bezüglich der Intervention von Truppen bei dem Strife in Anzin. Der Minister des Innern bei dem Strife in Anzin, die Regierung habe vorläufiger Truppen nach Anzin entsandt, weil sich dort verschiedene Individuen befanden, welche den Strife in eine politische Bewegung zu verhandeln suchten. Die Kammer nahm hierauf mit 327 gegen 66 Stimmen eine Tagesordnung an, in welcher dem Vertrauen zu den guten Absichten der Regierung bezüglich der Arbeiter Ausbruch gegeben wird. Der Unterrichtsminister Fallières brachte eine Vorlage ein betreffend die Bewilligung eines Credits von 785,000 Frs. für die Mission Brazza's. Die Kammer vertagte sich jedoch bis zum 20. Mai. Der Senat genehmigte am Dienstag die Finanzconvention mit Tunis und vertagte sich darauf ebenfalls bis zum 20. Mai.

In Rumänien ist eine Ministerkrisis ausgebrochen, weil am Dienstag die Kammer bezüglich der Feststellung der nächsten Tagesordnung den Vorschlägen des Ministerpräsidenten Brătianu nicht entsprach. Diese geringfügige Ursache der Krisis nimmt der letztere eine größere politische Bedeutung. Es wird sich eventuell nur um einen Personenaustausch handeln.

Oberst de Winton ist von den belgischen 'Association internationale du Congo' zum Generalgouverneur des Kongogebietes ernannt worden. Als Grund hierfür wird angegeben, daß Stanley allein das gewaltig anwachsende Arbeitsfeld nicht mehr bewältigen könne. Außerdem wünschte Stanley nach einem Besuche des obem Nilgebietes die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Für den Posten des Oberst de Winton war ebenfalls zuerst General Gordon ernannt worden, von dem man nunmehr abzusehen scheint, da er aus bekannten Gründen verhindert ist, das ihm übertragen Amt zu übernehmen.

Die in Lissibon erscheinende Zeitung 'Kaukas' veröffentlicht folgende amtliche Telegramme des Generals Komarow aus Kaschab vom 26. März: Unser Detachement wurde auf dem Marsche nach Wexim in der Nacht zum 15. März von einer aus Kosakentheilen kommenden Räuberbande überfallen; der Angriff wurde von zwei Schützencompagnien durch drei Salven zurückgeschlagen, wobei die Räuber bedeutende Verluste erlitten. Am folgenden Tage befehligte unser Detachement Kosakentheile. Die Bevölkerung hat sich beruhigt. Die Verwaltungsgeschäfte des Kreises hat ihre Thätigkeit eröffnet und gleichzeitig ist die Errichtung eines Forts begonnen, wobei die Bewohner von Wexim Arbeit leisten.

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

\* London, 8. April. Die Reize der Königin nach Darmstadt, welche wegen des Todes des Herzogs von Albany aufgehoben worden war, ist nunmehr auf den 14. d. festgesetzt. Die Prinzessin Beatrice wird die Königin begleiten.

\* Petersburg, 8. April. Unter den Offizieren, welche den Ergänzungskursus in der Generalstabakademie absolvirt haben, bestanden sich ein Lieutenant der kaiserlichen Armee und drei Lieutenanten der ostpreussischen Miliz. Derselben wurden jüngst dem Kaiser vorgeführt.

\* Washington, 7. April. Das Repräsentantenhaus hat die Bill abgelehnt, durch welche für Walle die Kollisions wiederhergestellt werden sollten, die vor dem Intaktriren des gegenwärtigen Kollisions bestanden hatten.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 8. April. Die heutigen Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers geben auseinander. Die

täglichsten Nachrichten besagen, daß der Kaiser nach einer ruhig verbrachten Nacht um 10 Uhr aufgefunden ist, einen Vortrag des Hofmarschalls Grafen Werder und um Nachmittag einen solchen des General-Lieutenants von Albedin entgegen genommen, dann einige Zeit allein gearbeitet und endlich den Besuch des Kronprinzen empfangen habe. Unter 4-Schreibependel schreibt: Die Besuche des Kaisers ist seit einigen Tagen eine merkwürdige Bewegung eingetreten, die es ermöglicht, daß der Monarch schon auf längere Zeit das Bett verlassen kann. Die Unterleibsbeschwerden und ein in der ersten Zeit der Krankheit stark zunehmender Nervenkrampf sind zu ziemlich gehoben, so daß auch die Kräfte wieder in Zunahme zu greifen ist. In der Nacht streut sich der hohe Patient eines ruhigen Schlafes, nur erndacht er etwas zettig und sieht dann mit Umgebend der Stunde entgegen, zu welcher die Ärzte des Morgens ihren Besuch machen. Ein heute mittag an der Börse ankommendes Gerücht von einer Beschleunigung der Krankheit ist mit Vorsicht aufzunehmen. Der Kaiser erregt es nicht, daß der heutige Reichsanzeiger ausnahmsweise keine Mittheilung über das Befinden Sr. Majestät bringt. — Die Großherzogin von Baden wollte gestern nachmittag noch einer Vorstandsitzung des Badolandenstifts bei. Abends verabschiedete sich dann die Großherzogin von dem Badolandenstift und legte um 10 Uhr 20 Min. nach Karlsruhe ab, wobei sie bereits heute (u. u.) einetroffen ist. Bei der Abreise galten der Kronprinz sowie die Prinzen Wilhelm und Heinrich und der Großherzog von Baden derselben zum Abschiede der Hofbahn das Geleit. — Prinz Friedrich Leopold, Sohn des Prinzen Friedrich Karl, welcher zur Zeit bei der II. Compagnie des I. Garde-Regiments in Potsdam ist, wird am 1. Okt. die Universität Bonn zu einem zweijährigen Studium beziehen. Prinz Wilhelm von Hohenzollern, welcher bisher bei der Leibcompagnie desselben Regiments stand, hat am 1. April seine militärische Karriere einmitlein unterbrochen und wird von Eltern als der Kaiser Wilhelm's-Unteroffizier zu Straßburg beurlaubt. Der Erbprinz von Monaco hat heute mittag nach mehrwöchentlichem Aufenthalt Berlin verlassen und sich nach Paris begeben. Vor seiner Abreise wurde derselbe von den kaiserlichen Herrschaften empfangen.

\* Berlin, 8. Apr. Was die Umwandlung des Staatsministeriums anlangt, so werden von allen Seiten bezeugt, daß die Frage einer Vertheilung des Kronprinzthums ernstlich erwoogen wird. Man würde damit nicht nur auf einen alten preussischen Brauch zurückkommen, der nur in den letzten Jahrzehnten außer Achtung gekommen ist, sondern würde damit zugleich einer Ansicht nahegerieten, die in anderen Bundesstaaten herrscht, in Sachsen z. B. ist der König der eigentliche und regelmäßige Vorgesetzte des Staatsministeriums und sämtliche großfürstliche Prinzen haben das Recht und die Pflicht, an den Beratungen desselben theilzunehmen. — Die seit Jahr und Tag in Angriff genommene Wiederbelebung des preussischen Staatstheaters tritt gegenwärtig ihrer Ausführung nahe. Abgesehen von den Bezeugnissen dieser Korporationen scheint, wie verlautet, die Art ihrer Zusammenfassung jetzt zu den Hauptberatungsgegenständen zu gehören. Der Staatsrat dürfte nach seiner Umgestaltung eine wesentlich andere Mitgliederzahl aufweisen, als je seit nach den früheren Ernennungen vorhanden ist; denn Fürst Bismarck wünscht vor allem Personen ohne bureaukratische Erziehung zur Seite zu haben. Der Reichskanzler, der sich außerhalb des bureaukratischen Schematismus gebildet, hat stets den allgrößten Entzuse dessen beklammelt und scheint auch hier eine Institution schaffen zu wollen, welche mit Ausnahme der Staatsminister bureaukratische Elemente nur zum geringeren Theile enthält.

Der Minister von Puttkamer ist nach der Schweiz und nach Oberitalien gereist. Es könnte auffallen, daß der Minister

Der Sternsteinhof.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Fortsetzung.)

Eine gute Strecke legten die Mädchen schweigend zurück, dann blieb Helene stehen und sah nach dem Hofe. „Hast Recht's gehabt, Sepherl“, sagte sie, „man kann wirklich ganz weg sein.“

„Gelt ja?“ sagte die. „Denn nur“, fuhr Helene fort, „die welche mal den Bub'n vom Sternsteinhof-Bauer tragt, . . . er hat ja wohl nur den Ein?“

„Wie D' fragen magst! Freilich, nur 'n Toni.“

„Die den einmal tragt und da oben hinauf zu sigen kommt, die magst's schon so gut haben, wie's kein' Prinzessin auch mit besser haben kann!“

„Pah, was D' red'n! Einer Prinzessin, die g'wöhnt ist, vom goldnen Geschirz zu essen und daß die Soldaten vor ihr 'n Gueß h'raus f'ahren, der sehlet noch viel! Weinst denn, so a recht a reiche Bauerstochter bekim' da sonderlich mehr unter d'Hand, als f' von ihr's Vaters Hof der g'wöhnt ist.“

„So arme Menschen, wie wir, gaudeln sich dort freilich wie im Himmelreich, aber von uns kommt keine P'haun.“

„Schwerlich“, feixte Helene.

„Gar nit, sag' ich Dir! Du denkst nit, wie stolz die allzweie sein, der Alte wie der Junge. Kein' Dirn' im Ort, so viel wir ihrer auch sein, halt' der Toni auch nur des Dank's für's Götchen werth.“

„Da g'höret nur denen recht, die ihn anred'n“, rief Helene, „ich grüß' ihn nit!“

„Und wenn er sich ja unterstünd'l“, fuhr Sepherl fort, „auf unser Eine ein Aug' zuwerfen, sein Vater schlig' ihm all' zwei a's'n Kopf.“

stolz sein kann! Der Toni vom Sternsteinhof, wie reich er ist, stellt sein Tag nit vor als ein' Bauern, geg'n den is wohl der Kleebinder Mueckel ein ganz anderer. Dazu is der hochmüthige Sternsteinler — wann D' ihn Dir e von der Näh' betrach' hast, mußst mir recht geben — weitaus nit der Schönheit und Stärke und er kann doch wahrlich nit, wie der Mueckel, was ihm an Kräftigkeit und Nützigkeit fehlt, ausgleichen durch sein' Künstlichkeit und sein' Braueheit und sein' Gutheit.“

„Schau“, was Du All's über ihn weißt“, lachte Helene, „schier werd' ich mit Dir eifern müssen, es hat wöllig 'n Anschein, als ob D' in mein' Mueckel verliebt wärs.“

Sepherl wandte ihr erdrossendes Gesicht ab. „Geh' zu, sei nit thöricht.“

„Braucht ja nit roth' zu werden, wenn es nit wahr is“, neckte Helene. „Es magste ihr Spaß, da sie sich den unbescheidnen Besitz des Burschen von Sepherl genaidet dachte, diese durch lose Reden zu ärgern. Sie schlug ihr d'erd auf die Achsel.“

„Ja, trug' nit! Wann Dir gar so um ihn is, kannst ihn ja hab'n. Gieb mir ein gut Wort, so laß' ich' n Dir.“

„Dast Du auch nur ein' Laus vom mir g'hört, der Dir das Recht giebt, ein' solche Red' wider mich' zu'führ'n?“ jurnte Sepherl. „Dast der Mueckel sein' andere will, wie Dich, und selbst wenn er eine mochten thät, mit' schon af' d'allerletzt, das wegst und weil Du 's weißt, so laß' Dir auch sagen, das Dich selb' um'funt Schwänzen nur selber verunehrt und ich' mich' für Dein' Sp'iddt noch allweil' j'ut halt'!“

„Bist Du aber empfindlich“, sagte Helene, über die Äußerung nach ihr blidend. „Wann der Bub' mein is, so werd' ich nit doch über das Meine ein' Sp'as erlauben dürfen? Und sag' ich scherzweis, ich' thät' Dir 'n gönnen, so darst das doch Dich nit beleidigen, is n' für so ein' Ausbund halt'! Das im G'p'as, im Ernst aber — is er, wie er is, ich' bin auch, wie ich' bin — vermög' ich' ein' andere nur an' kein' Finger z'fassen, kannst nur glauben, daß ich' n' ihr schon nit mehr' freitrag' machel!“

„Ja, so burste die Zinshofer Helene' wohl reden. Sepherl nickte zustimmend. „War' auch ein' Einfall, sich mit Dir

z'messen, der Mueckel thät' dazu nur lachen. Aber 'schau', da is er und steht noch allweil' gedulbig auf der Bruch.“

„Er stand wirklich noch da. Viel Wasser war, während er hier wartete, den Bach hinausgelaufen und er fragte sich, wie viel wohl noch da unter der Brücke werde hinweggelaufen müssen, bis sich schiden wird, was er wünscht und hofft.“

„Er stand, das der Bach gegen ihn stöß, jagt nur das wührende Zubringen und Herankommen und achtete nicht auf das glühende, wallende, rasellose Getöse, das hinter seinem Rücken, was es gebracht hatte, Scheit oder Palm, auch mit sich fort-führte.“

Freih am nächsten Morgen fand sich Helene auf dem Sternsteinhof ein.

„Ja, was machst Du da?“ fragte die alte Schaffnerin, als sie ihrer ansichtig wurde.

„Denn“, sagte die Dirne, indem sie nach ihrem rechten Oyr-läppchen wies, „ein' Dörring is mir verloren gegangen. Hab' ich ihn nit da heroben bei Euch verfrist?“

„Hab' nit g'leh'n.“

„Soll' er Dir gleichwohl unterkommen —“

„Will schon darauf achten.“

Ueber den Hof kam ein unterfertigter, stämmiger Bursch auf die beiden zugehritten.

Helene betrachtete den Verrantretenden. Er hatte krauses, schwarzes Haar, eine gerade, ziemlich fleischige Nase und braune hellwühlende Augen. Sie erwartete nach dem, was Sepherl über ihn gesagt hatte, keinen Strub, aber sie grüßte auch nicht.

„Ben halt' denn da die Dir, Kathel?“ fragte er.

„Is die Zinshoferische von da unten“, sagte die Alte, mit einer beiläufigen Handbewegung nach dem Hause des Hügel, welche dardum sollte, wie wenig ihr Herr oben das da unten zu bedenken habe.

„Die Wänter-Sepherl hat's gestern mit heraufgebracht und da hab' ich die große Augen machen ge'sehen. Heber kunter Anhsch'n halt's gar ein' Öhring verloren, ohne daß es gemerkt hätt.“

„Gelt ja, Du?“

„Sie legte ihre hübschern Finger auf die runde Schürze der Dirne.

„Wahr' ist's“, sagte Helene, „schön hab' ich's da heroben.“





